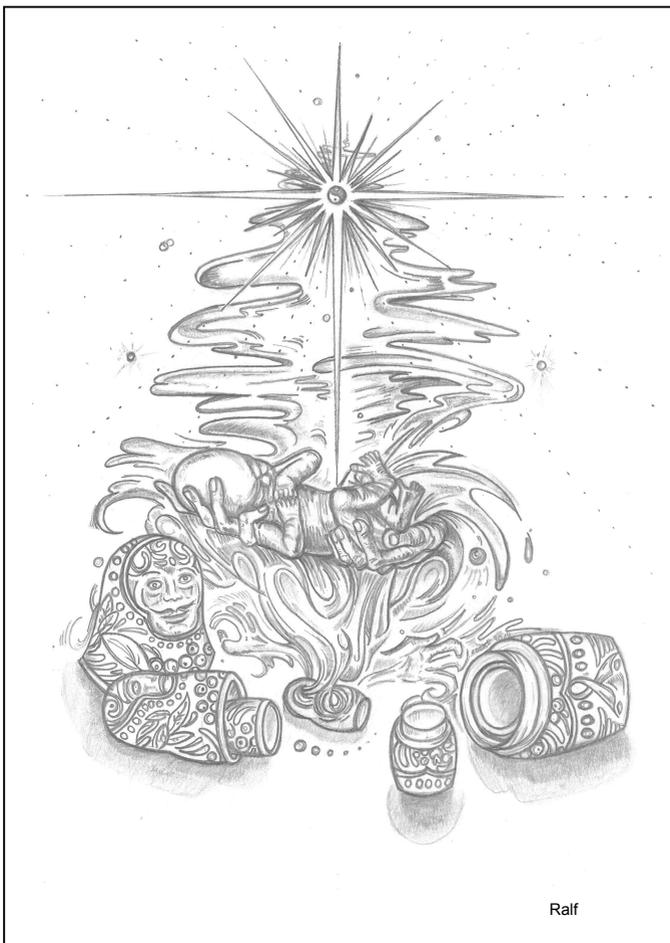


Rundbrief
Nr. 63 Dezember 2017

**DIE
BRÜCKE**
DIE BRÜCKE E.V.
Verein für Menschen am Rande

WEIHNACHTS- BRIEF



Ralf

GRUSSWORT

Statt zu klagen, dass wir nicht alles haben, was wir wollen, sollten wir lieber dankbar sein, dass wir nicht alles bekommen, was wir verdienen.

Dieter Hildebrandt

Liebe Mitmenschen!

Das Jahr neigt sich dem Ende zu und wir denken zurück an Momente, Stunden und Tage in welchen wir Spaß, Freude und schönes Beisammensein hatten.

Und so wollen wir ins kommende Jahr mit der Vorfreude gehen, dies wiederholen zu dürfen.

Alle die 2017 unsere BRÜCKE zu einem Ort der Begegnung, der Hilfe, des Treffens mit lieben Freunden gemacht haben, von ganzem Herzen: DANKE!

Dabeisein, Gesprächspartner in manch schwierigen Zeiten, aber auch finanzielle Unterstützung ermöglichen es uns das Notwendige zum Wohle der von uns begleiteten Menschen weiterzuführen. Nochmals vielen, vielen Dank!

Unsere Adventsfeier am 3.12. und unser Jahresessen am 29.12., beides in der BRÜCKE, sind gute Gelegenheiten, einmal persönlich bei uns vorbeizuschauen. Wir freuen uns über viele Besucher (kurze Anmeldung bitte bei Uwe in der Brücke).

Nun wünsche ich uns eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im neuen Jahr.

Herzliche Grüße
Kurt Pfeiffer

AUS UNSEREM BRÜCKE-JAHR

Ihr lieben Freundinnen und Freunde, die ihr uns wieder ein ganzes Jahr über mitgetragen und gestützt habt!

Ich staune immer wieder neu über eure vielfältigen Weisen, uns treu zu sein...



Was wäre Die Brücke ohne eure vielen Kaffeepäckchen, die ihr bringt? Wie viele Säcke und Kisten voller Kleider füllen unseren Kleidertisch! Wie viele gestrickte Socken und genähte Taschen! Wie viele Überweisungen auf unser Konto lassen uns ohne Sorge für Die Brücke einkaufen - Gebäck und Kuchen, Leberkäsweckle, Zwiebelkuchen und Getränke!

Ohne lange überlegen zu müssen können wir weitergeben, was ihr uns schenkt und anvertraut. Mehr als 15.000 Euro konnten wir so im vergangenen Jahr weitergeben. Immer in der Form dringend notwendiger Unterstützung beim Lebensmitteleinkauf, beim Kauf der Monatskarte, beim Stemmen der Gebühren für Rezepte, ärztliche Behandlungen, Bewerbungs- und Behördensachen, bei der Anschaffung von Betten, Matratzen oder Waschmaschinen, oder durch das Übernehmen einer selbst nicht stemmbaren Stromrechnung. Darüber hinaus die Freizeiten und Stammtische, bei denen wir großzügig einladen können.

Wenn die Leute sich bei mir bedanken, sage ich immer: „Ich bedanke mich auch aus vollem Herzen bei allen, die uns das schenken!“ Und schicke euch einen ehrfürchtigen Lichtgruß in eure Herzen.

Und wie viele treue Beterinnen und Beter lassen uns jeden Tag ihren Gebetsstrom zufließen und hüllen uns darin ein! „Ich denke an euch“, sagen sie ganz unscheinbar. Wie gut tut das,

wenn so oft alles ausweglos scheint und man nur noch dasitzt und die schlimme Welt irgendwie aushält!

Oft wünsche ich mir das Jahr über, dass ihr einmal alle zusammenkommt. Dass all die Verbundenheit, die durch euch im Kleinen und Großen vor sich geht, einmal sichtbar werden möge. Was für ein großer Stern an Beziehungs-Licht-Fäden ist das!



Unsere Freundinnen und Freunde in der Ewigkeit schauen es bestimmt schon und freuen sich daran. So viele fallen mir ein, die auch ihr in diesem Jahr habt gehen lassen müssen.

Heute haben wir uns von Ramón verabschiedet mit Blumen und Luftballons im strahlenden Sonnenschein an seinem Lieblingsplatz im Schlossgarten. Lena hat seit Wochen alles vorbereitet und besorgt und zusammengeführt. Sie hat es auch für ihre Oma gemacht, sagt sie, von der sie sich damals nicht verabschieden konnte.

Wie gut es uns tut, Föhlung aufzunehmen hin zu unseren Lieben, hinüber in die Ewigkeit. Föhlung hin zu dem, was von ihnen bleibt. Ein Leben zu feiern, ehrlich und mit allem, was es ist und war. Zuerst scheuen wir uns davor, wollen den Vermis-sensschmerz nicht föhlen. Trauen wir uns aber, den Schmerz einmal nahe kommen und unsere Traurigkeit in uns leben zu lassen und darüber zu weinen, bringt es uns so viel unverstelltes Erkennen mit. Erkennen, wie das Erleben der Person war – nicht nur, was wir von ihr nicht bekommen haben, sondern auch was wir von ihr bekommen haben. Und wir entdecken dadurch uns selbst. Wie wir mit uns selbst gerade umgehen. Wie vieles wir suchen und ersehnen. Wie lebendig unser Inneres ist. Wie viel oder wie wenig davon wir in unserem Leben zulassen.

Es kommt uns seltsam vor. Aber wenn wir es ehrlich anschauen, lässt es uns Die Brücke und das ganze Freundes-

netz, das sie trägt und umgibt, mit Händen greifen: Es sind in spezieller Weise, die Menschen, die wir durch schwerste Zeiten hindurch begleiten und die wir oft schweren Herzens gehen lassen müssen, die uns verbinden. Das ist das Echte und Ehrliche an unserer aller Verbundenheit.

Oft sagen mir die Leute, dass das doch furchtbar schwer sein muss bei uns mit so viel Krankheit und Elend. Ich kann dann immer nur antworten: Ja, es ist schwer und hart. Aber genauso ist es wunderbar lebendig und menschlich und herzlich. Aufhören mit dem Beurteilen. Nicht mehr einteilen in gut und böse, richtig und falsch. Diese Schranken der Rechthaberei hinter uns zu lassen und jedes Leben ehrfürchtig und staunend zu betrachten. Dieser inneren Haltung wollen wir Raum geben, ein Gesicht und Hände. Eine schwere Geburt ist das. Große Gefahren bedrohen das Neuentdeckte und Neugeborene. Wollen es uns gleich wieder madig machen. Aber trotzdem: Ein Geheimnis! Jeder Mensch ein Wunder. So einzigartig in seiner Art und seiner Geschichte.

Was für ein Reichtum!



„DAS UNSICHTBARE SICHTBAR WERDEN LASSEN.“

Die Bereitschaft hinter die Dinge zu schauen. Sehen, was niemand sehen will. Verstehen suchen, was die versteckten Antriebe in einer Lebensgeschichte sind.

Immer wieder bin ich das Jahr über zu diesem Wort zurück gegangen. Es hilft mir, wenn der Eindruck übermächtig werden will, dass alles nichts bringt, dass ich nichts erreiche - dass sich nichts tut und verändert an den ausweglos scheinenden Lebenssituationen, dass das Leiden nicht weichen will und auch die missachtenden und entwürdigenden Bedingungen, denen drogenkranke und HIV-positive Menschen in unserem Land jeden Tag begegnen.

Mit HIV muss ich in der Regel in Deutschland keine Angst mehr haben, an Aids zu sterben. Eine anschlagende medikamentöse Therapie sorgt sogar dafür, dass der Mensch, der das HI-Virus in sich trägt, über die gängigen Infektionswege so gut wie nicht mehr ansteckend ist. Aber wer weiß das schon? Wer hört das? Wenn ich offen sage, „Ich bin HIV-positiv“, gehen weiterhin sofort die verachtenden und moralisierenden Vorurteilsbilder in den Köpfen los. „Wo hat die sich das wohl geholt?“ „Mit wem hat der wohl Sex?“ „Was hat der für einen Lebenswandel?“ Dabei geht dieser intime, allerpersönlichste Bereich niemanden etwas an als die Person selbst. Da hat niemand sonst etwas darin zu suchen oder darüber zu urteilen.

Unausgesprochen werden drogenkranke Menschen dauernd mit dem Vorwurf konfrontiert: „Du strengst dich nicht genug an. Du lebst falsch. Du willst nicht wirklich raus aus dem Ganzen. Du kriegst dein Leben nicht auf die Reihe und bist selbst schuld an deiner Krankheit und deiner Situation.“ Sie wenden diese selbstzerstörerischen Gedanken und Aussagen dann auch noch gegen sich selbst an. Das ist das Schlimmste.

Nicht gesehen werden – sich selbst nicht sehen

Missachtung

Verlassen und alleine gelassen werden

Das ist das eigentliche Leiden, mit dem wir alle täglich kämpfen – als HIV-positiver und als drogenkranker Mensch ist man dem gar noch unverschämter und direkter ausgesetzt.

Was dem entgegensetzen? Wie da herausfinden, hinein in ein liebevolles Umgehen mit mir selbst?

Wenden wir uns dem zu, das sich nicht aufdrängt. Das leise wartet, bis es entdeckt wird. Dem Unscheinbaren. Dem Innersten!

Das im lärmenden, effizient durchorganisierten Äußeren kaum eine Chance hat, durchzudringen und sich zu zeigen. Nur im Raum achtsamer Bereitschaft zu sehen und aufzunehmen, zeigt es sich und taucht auf.

Selbst in meinem eigenen Inneren entdecke ich oft genug Unbekanntes und Verstecktes. Und brauche dazu so notwendig eine Person, die sich wirklich interessiert, nachfragt und liebevoll wahrnimmt und aufnimmt und mir dann hilft, meine Worte dafür zu finden.

Das genaue Betrachten, der liebevolle Blick hinein in das auf die Schnelle Unsichtbare. Das bringt in uns einen heilsamen Prozess in Gang.

Ralf zeichnet es uns auf seinem Weihnachtsbild so eindrücklich. Wenn die Hüllen nach und nach fallen. Wenn sich heraus schält was in dir steckt. Wenn sich immer mehr zeigt, wer du eigentlich bist und was dich dazu gemacht hat. Was dich ausmacht – was dein Ureigenstes ist. Für das du dich nicht genieren oder rechtfertigen brauchst. Und von dem her dein ganzes Leben hell wird und leuchtend und verständlich.

Dein Unsichtbares – dein Innerstes auf die Welt bringen ★

Wir haben den Film „Die Hüter des Lichts“ geschaut. Das ist eine Weihnachtsgeschichte. Der unscheinbare Junge Jack Frost entdeckt darin sein Innerstes.

Es braucht viele helfende Lichtgestalten, damit er sich überhaupt auf diesen Weg begibt: den väterlichen Begleiter, der ihn in zugewandter Verbindlichkeit nicht mehr abhauen lässt vor sich selbst und so lange zuhört und durchschaut, bis Jack es selbst sehen kann; das einfache Kinderherz, das sich in seinem Vertrauen einfach nicht beirren lässt; den Weggefährten und Mitstreiter, der bereit ist, sich selbst zurück zu nehmen, das eigene Ego sterben zu lassen und dem anderen Raum zu geben; eine mütterlich feinfühlende Lichtgestalt, die

jeden noch so kleinen Teil an ihm unumstößlich schätzt und liebt. Bei jeder dieser Gestalten fallen mir gleich Menschen ein, die genau das für mich und uns sind...

Lange dauert es, doch dann taucht Jack ein in seine eigene Lebensgeschichte. Beginnt ernst zu nehmen, was er erlebt hat, von klein auf. Geht zurück und entdeckt seine eigene Verletztheit und wie dieser wunde Punkt in sein ganzes Leben und Handeln hineinwirkt. All die kleinen und großen Verluste. Aber auch die große, alles umfassende Liebe, die ihn gewollt hat und auf die Welt brachte. Als er diese unsichtbaren Verbindungen und Zusammenhänge betrachtet, beginnt die Ablehnung und Abwehr gegen sich selbst zu tauen. Er beginnt sichtbar zumachen, was er in sich trägt. Sein Leiden, das Nicht gesehen werden und die ihn knechtende Frage „Wozu bin ich schon hier?“, die ihn so lange ohne Antwort ziel- und haltlos umherirren lässt, findet ein heilendes und lösendes Wort. Sie liegt in seinem eigenen Innersten.

Das EWIGE WORT, das Mensch wird. So umschreibt es das Johannesevangelium im Neuen Testament der Heiligen Schrift. Das WORT, das heute weiter durch jeden Menschen ins Leben kommt. Dieses Geheimnis feiern wir in der Weihnacht.

Und plötzlich verziehen sich die Nebel und Wolken. Es wird klar. Das Unsichtbare, das Innerste durchstrahlt das ganze Leben wie ein Morgenstern. Von unserer Zeugung an ist es schon in jede und jeden hineingelegt. Liegt dort nackt und bloß in einem unwirtlichen Menschenleben als Krippe, schreiend nach Annahme und Herzenswärme. Und wir dürfen ein ganzes Leben in dieser Welt üben und brauchen, um es ganz zur Welt zu bringen – um all die hölzernen Babuschka-Schalen nach und nach zu sehen und abzulegen.

Nie sind wir mit unserem Innersten fertig. Ein ums andere Mal stoßen wir auf die nächste Hülle, die es in unserer Menschwerdung durchzureifen und abzulegen gilt.

Wenn wir das in uns nicht mehr finden, dann kann das Sehnen und Suchen zur Sucht werden, die nur weitere möglichst dichte Hüllen aufzubauen sucht, um bloß nichts mehr von unserem Innersten zu spüren.



So hole ich mir einige meiner Begegnungen aus dem vergangenen Jahr her. Schreibe euch auf, was mir aufgefallen ist darin. Damit ihr euch mitfreuen könnt. Und ich tue es mit dem Wunsch, dass ihr bei euch selbst den Weg zum Innersten seht, den ihr gegangen seid und weiter geht.

Als erstes kommen mir die vielen Abschiede, Lebensfeiern und Trauerfeiern. In der Feier für Michael haben wir Sonnenblumenkerne eingepflanzt. Er hat sie lieber gegessen. Seine Freunde am Bolzplatz haben die Schale gegossen und gepflegt. Sie sind an einem ungeschützten Platz zur Blüte gekommen.

So viele Leben, in denen der HIMMEL ganz ungesehen blüht.

Unser Begegnungscafé Die Brücke ist ein Ort, an dem Sehen und sichtbar Machen des ungesehenen Lebens handfest praktisch geschieht. Und es bleibt immer eine mühevoll Aufgabe und fordert jedem viel Achtsamkeit ab.

Gudrun sorgt die ganze Woche über. Erledigt all die vielen Einkäufe, leert Mülleimer und Briefkasten, lüftet, versorgt die Pflanzen, räumt und hat das Ganze im Blick.

Längst gehört auch Diana zu uns und hilft in der Küche oder wo Unterstützung notwendig ist. Genauso setzt sie sich un-

aufdringlich an die Tische, nimmt vorsichtig Kontakt auf und hört zu, was die Besucher erzählen.

Bärbel bringt dienstags die Brezeln mit und meist auch etwas Selbstgebackenes. Die erste gerichtete Butterbrezel bekommt immer Kasim (Udos Hund), der erwartungsvoll an der Küchentüre sitzt. Sie richtet unsere Weihnachtsgeschenke liebevoll her.

Uschi kommt freitags und umsorgt die Gäste. Auf Wunsch wärmt sie auf – Zwiebelkuchen und Herzen. Die ganzen Wäscheberge von Hand- und Küchentüchern erledigt sie.

Theo gehört auch zu unserem Freitag. Darüber hinaus macht er Besuche im Pflegeheim. Hat seine Tochter im Blick. Den Versand unserer Rundbriefe bringt er auf den Weg. Nicht auf Achse sein können und zur Ruhe gezwungen sein, das ist sein Üben in diesem Jahr.

Und so viele kommen, setzen sich in den Raum und sind wohlwollend oder sehr fordernd da. Immer ist es ein gute Mischung aus treuen Besuchern, die man gut kennt, und dazwischen neue Gesichter, die jemand mitgebracht hat oder die mit einem konkreten Anliegen kommen, weil sie gehört haben, dass man damit in Die Brücke kommen kann.

Und was wären wir ohne unsere Gabi? Unser unsichtbarer guter Geist. Dass sie spät am Freitag Abend in aller Stille noch da war, merkt man immer daran, dass Böden, Klos und Waschbecken, alles pikobello sauber ist und glänzt. Und ein liebes Wort hinterlässt sie mir immer auf einem kleinen Zettelchen.

Lucia ist mit ihrem mobilen Friseurstudio bei uns. Haarschnitt, Strähnen oder Färben. Jedem, der möchte, zaubert sie eine neue Frisur. Ihr praktisches Tun mit den Händen tut allen gut.

Sie bringt damit noch eine ganze andere Stimmung in den Raum, spricht Leute an, animiert sie, sich selbst einfach mal was Gutes tun zu lassen.

Eberhard sucht die Begegnung mit unseren Leuten auf der Straße. Er hilft bei Umzügen. Waschmaschinen und Sofas, Kartons und Kleidersäcke. Alles trägt er hoch und runter. Und auch für die Kinderbetreuung ist er sich nicht zu schade.

Peter gehört zu unseren Urgesteinen. Allen Lebewesen ist er herzlich zugetan. Er hält für uns den Blick auf die Weltzusammenhänge wach. Ein gerechtes und solidarisches Zusammenleben aller Völker, das hier vor Ort im Kleinen beginnt und so oft mit Füßen getreten wird. Aber auch der respektvolle Umgang mit der Erde, mit Pflanzen und Tieren. Daran erinnert er uns.

Für Jojo ist JES-Stuttgart ein großes Anliegen. In diesem Selbsthilfenetzwerk „Junkies Ehemalige Substituierte“ bringt sie sich bei verschiedenen Gelegenheiten ein. Wir freuen uns, wenn sie da ist und vorbei schaut! Sie kennt die Leute aus der Szene, ist überall bekannt und nahe dran. Mit JES-Gruppen kommt sie mehrmals im Jahr zu Treffen in Die Brücke.

Roland ist als Stuttgarter Aktivisten-Urgestein im Bundesvorstand von JES engagiert und viel unterwegs. Aber auch hier vor Ort kämpft er gegen das Schwarz-Weiß-Denken, das nur „Abstinenz oder Elend“ kennt. Wir sind ihm verbunden im Eintreten dafür, dass das Leben in der Drogenszene nicht nur verächtlich gesehen, verdrängt und bekämpft wird.

Auch Theo und Charly „gehören schon fast zum Inventar“ bei uns. Ihr Kommen und Dasein ist für mich einfach eine große Freude.

Theos Mutter Dimitra ist dieses Jahr gestorben. Kurz zuvor hat sie uns noch eine schöne Ikone geschenkt.

Charly schaut meist nach seinem Mittagstisch auf einen Kaffee vorbei. Bei der CSD-Parade macht er immer den Ordner für unsere Gruppe.

Zu Ralf und Udo gehören ihre Hunde Soleil und Kasim. Immer sind sie paarweise anzutreffen.

Ralf schenkt uns in jedem Rundbrief ein neues seiner wunderschön fein gezeichneten Bilder.

Udo holt im Weltladen in Botnang unsere Kaffeelieferungen ab und schleppt sie in Die Brücke.

Robert hat in diesem Jahr Arbeit gefunden und kann deshalb nicht mehr regelmäßig kommen.

Alle drei sind sie aber da und packen am Weltaidstag, am Gedenktag für die Drogentoten, am CSD usw. mit an, wann immer es notwendig ist.

Andere unserer Freundinnen und Freunde können nicht mehr einfach vorbeikommen. Der Weg ist ihnen zu beschwerlich.

Philippe macht daher regelmäßig Besuche im Pflegeheim, wenn er nicht mit seinen künstlerischen Arbeiten beschäftigt ist.

Toni erledigt Botenfahrten und Besorgungen und begleitet bei Arztbesuchen. Wir sind schon glücklich, wenn er mal länger als fünf Minuten in der Brücke vorbeischaut.

Christa übernimmt bei Sterbefällen wie bei Michael den Kontakt mit dem Bestatter, bringt Bilder vom Verstorbenen und tut alles dafür, dass eine persönliche Abschiedsfeier möglich ist.

Matthias und Stefan unterstützen sich gegenseitig mit einem Besuch, einer Besorgung, mit Zugang zum Internet – eben mit

dem, was der andere nicht kann, aber gern hat. Stillschweigend und ohne Klage nehmen sie ihr Leben an ihrem Platz an. Jeder für sich ist ein wahrer Hüter seines Inneren Lichtes!

Albert ist unser Hausmeister im CVJM-Haus. Egal ob die Handtuchrollen im Klo erneuert werden müssen oder wir kurzfristig einen Starkstromanschluss brauchen. Mit seinen MitarbeiterInnen ist er stets da. Wir fühlen uns wohl und willkommen im Haus des CVJM.

So selbstverständlich bei allem dabei ist Alfred. Eure Spenden und unsere Finanzen hat er stets im Blick, macht die Buchhaltung. Er organisiert unsere Freizeiten und Ausflüge. Mit Theo zusammen ist ihm die Teilnahme einer Brücken-Gruppe an der Parade zum CSD (Christopher Street Day) in Stuttgart und das Gedenken an die an Aids Verstorbenen ein besonderes Anliegen.

Karin und Kurt sind unsere Verbindungs-pfleger in der Brücke. Sie führen Telefonate, halten Kontakte lebendig zu so vielen. Machen Besuche. Sie begleiten die Freizeiten und Ausflüge. Wie viele Kilometer fährt Kurt für uns in seinem Auto durchs Land! Wie viele Stunden verbringt er für uns am Telefon!

Katrin ist seit diesem Jahr Mutter. Trotzdem hat sie auch mit ihrer kleinen Lina wieder die Freizeit der Mütter und ihrer mittlerweile zum Teil schon jugendlichen und erwachsenen Kinder begleitet. Übers Jahr hält sie Kontakt mit den Frauen, lädt sie zu sich ein und trifft sich mit ihnen.

Zu diesen Tagen mit den Frauen gehört genauso Rosel. Sie bringt inzwischen schon ihren Enkel Konstantin mit. Eigentlich gehört ihre ganze Familie bei uns dazu. Und sie ist wirklich für alle eine Großmutter – ein großes sorgendes, mitfühlendes

und betendes MutterHerz, das auch nicht vergisst, wenn im Äußeren kein Begegnen möglich ist.

Beim Bild des mütterlich sorgenden und nährenden Menschen bin ich auch bei Irene und Charlotte und bei ihrem Netzwerk „Ledro“. Mütter und Väter die mit drogenkranken in ihrer Familie leben, bringen sie in Verbindung. Ihr Dasein genügt – da drückt aus jedem Knopfloch ihre Weite und herzliche Zugewandtheit, die alles beseelt.

Alle drei Wochen bin ich bei den Frauen in Bad Cannstatt, in der Frauenpension Kegelenstraße. Beim Sommerfest und an Weihnachten feiern wir zusammen. Viele von ihnen gehören zu unseren Leuten. Die Wohnungslosigkeit, aufgrund der sie dort im Haus wohnen, ist die Konsequenz von vielerlei anderer Not, innerer und äußerer. Die vielfältigen Arten von Suchen und Sucht nach einem Weg, dem schlimmen Erleben zu begegnen, liegen bei den Frauen dort verletzt offen. Und durch diese verwundeten Lebensgeschichten wird auch viel innerer Reichtum offenbar. Was es heißt, ein Kind zu empfangen und mit ihm zu leben. Wie viel echte innere Lebendigkeit und Einzigartigkeit all die Missachtung und Gewalt im Außen überdauert. Und der Mut, nach dem eigenen Inneren zu leben. Der mühsame Weg, sich dabei helfen zu lassen – zuzulassen, dass ich Hilfe brauche und es nicht allein kann.

Bettina, Annegret, Claudia, Anna, Stefanie und Sabine arbeiten dort. Sie begleiten die Frauen an den Punkten, wo sie Unterstützung schon zulassen können.

Bei einem Frühstück sitzen wir immer um den großen Tisch in der Küche. Ein schön gedeckter Tisch - eine mit Liebe gemachte und eingeschenkte Tasse Kaffee - jemand, der sich einfach freut, dich zu sehen. So wird es mir dort geschenkt. Das ist dort das Evangelium, die frohe Botschaft und unsere Gottesdienstform – genau so wie in der Brücke.

Wir schreiben sie gern weiter mit euch im kommenden Jahr, diese Geschichten von den Geburtswehen des Innersten, das sichtbar wird und sich zeigt in so vielfältiger, individueller, menschlicher Art.

DANKE euch, dass ihr das alles möglich macht!

Und ich nehme euch alle mit hinein in unsere Feiern zur Weihenacht. Dass ihr von der Krippe alle das unscheinbare Strohhälmchen ergattert, an dem ihr euch festhalten könnt. Und aus dem euer Leben auf geheimnisvolle Weise einen großartigen, strahlenden Strohstern knüpft.

Uwe Volkert

Gedanken zum vergangen Jahr

Gut bewährt hat sich die teilweise Verlegung des monatlichen Stammtisches in Ludwigsburg auf einen zweimonatlichen Rhythmus, alternierend mit einem Stammtisch auf der Waldau.

Der Stamm der langjährigen Brückenmitglieder, die regelmäßig die Stille Stunde am Ostermontag und an Allerheiligen in Ludwigsburg besuchen, wird leider immer kleiner. In den letzten Jahren sind doch schon einige von uns, ob Angehörige oder Betroffene verstorben. Unser Seelsorger Uwe hat diese Gedenkfeier ganz passend als eine Lebensfeier für „Verstorbene und für uns“ bezeichnet.

Kommen wir zur Mitgliederversammlung im April. Auch hier hat sich ein Stamm von ca. 30 Mitgliedern herausgebildet. Was sicher auch auf das anschließende Vesper mit Leberkäs und Kartoffelsalat zurückzuführen ist. Wie immer von unseren Caterer Looß aus der Markthalle preiswert geliefert.

Eine Änderung gab's bei der 5-Tägigen Freizeit bislang im Kloster Untermarchtal. Wir waren im Mai im Bildungshaus der ländlichen Heimvolkshochschule in Neckarelz gut untergebracht. Neue Eindrücke, interessante Ausflüge, wie eine Bootsfahrt auf dem Neckar, wo wir auch mal selbst das Boot steuern durften.

Nicht zu vergessen den Geburtstag von unserem Kassier Alfred, den wir dort zusammen mit den Mitarbeitern des Bildungshauses und des dort ansässigen Betriebshilfsdienstes bei einem festlichen und wohlschmeckenden Abendessen gefeiert haben. Ein Fest ohne Berührungsängste von beiden Seiten. Dem Küchenteam des Bildungshauses ein herzliches Dankeschön.

Im Juni freuten sich Mütter mit ihren jüngeren und älteren Kindern auf eine Woche im Feriendorf in Thieringen. Für Viele die Einzige Möglichkeit für einen kleinen Urlaub abseits der Alltagsorgen.

Immer wieder eindrucksvoll der Luftballonstart beim Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende am 21. Juli auf dem Karlsplatz.

Wie in den letzten Jahren war die Brücke wieder bei der CSD-Parade Ende Juli in Stuttgart mit einem PKW und einer Fußtruppe präsent. Ebenso mit einem Informations- und Gedenkstand für verstorbene Aidskranke auf der CSD-Hocketse am darauffolgenden Sonntag. Hier haben sich beim Verteilen der Gedenkrosen interessante Gespräche ergeben.

Wie beim Wilhelmabesuch im Juli war vor allem für die Kinder der Besuch der Erlebnisparks Tripsdrill im September ein unvergessliches Erlebnis. Wo kann man sich sonst so viel und so lange man möchte mit allen möglichen Fahrgeschäften die Zeit vertreiben?

Und im Oktober die Neckarschiffahrt. 3 Stunden auf dem Schiff, wider erwarten trockenes Wetter und zum Abschluss ein Mittagessen in Marbach.

Nun freuen wir uns auf die Adventsfeier, die zum ersten Male in der Brücke stattfinden wird, sowie auf das jährliche Jahresessen und natürlich auf ein gutes Jahr 2018.

Allen, die zum Gelingen der Veranstaltungen des vergangenen Jahres beigetragen haben, ein ganz herzliches Dankeschön!

Theo Düren und Alfred Deuschle

ZUM GEDENKEN

Bailey+

Sandra musste ihren Bailey gehen lassen. Immernoch vermisst sie ihn sehr. Mit seiner Dackelfreundin Sissy war der schwarze, edle Dackelrüde regelmäßiger Gast in der Brücke. Zurückhaltend, fast misstrauisch und sehr aufmerksam prüfend war er immer da. Nicht jeden hat er nahe an sich range lassen. Da hat er in seiner instinktsicheren Art mich oft daran erinnert, dass es manchmal auch gesund ist, vorsichtigen Abstand zu halten und sich langsam anzunähern. *Uwe*

Dimitra+

Ralf Zilligen+

Den Meisten war er als Mongolen-Ralf bekannt. Als Erklärung zu dem Spitznamen sagte er immer grinsend: „Das ist, weil ich aus der Mongolei hierher geritten bin. Und auf dem Weg habe ich Hunger gekriegt und mein Pferd aufgegessen.“ Noch nicht lange war er überglücklich endlich wieder in einer eigenen Wohnung für sich. Und er hatte auch schon eine Ahnung, dass seine Zeit in der sichtbaren Welt dem Ende entgegen ging. Beim UD-Festival im Sommer sagte er schon: „Das ist mein letztes UD.“

Klaus Löffel+

Es war deine Entscheidung, Klaus, diesem Leben einen Endpunkt zu setzen. Du hast es als einzigen Kampf erlebt, den du nicht mehr weiter führen wolltest. Das haben wir zu respektieren. Und selbst in diesem Abschied hast du noch schlicht und dankbar viele wahrgenommen und mit einem zugewandten Wort beschenkt, das jetzt noch wirksam da ist. *Uwe*

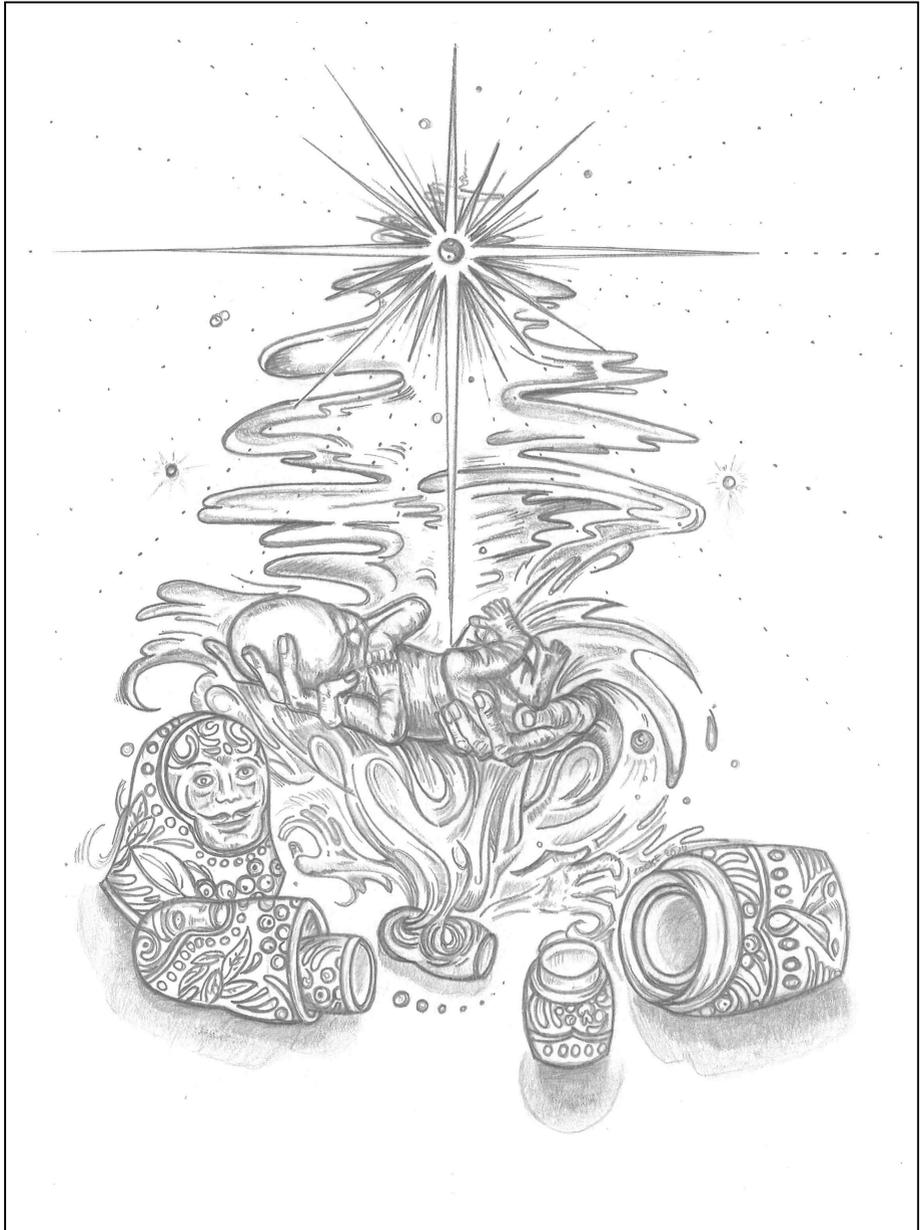
Peter Huber+

Chrissy+

Ramón Pastor Álvarez+

Jörg Döll+

Wie viele Wohnungen hast du geräumt und renoviert, lieber Jörg! Wie viele Leben dadurch mitgetragen! Ein zupackender Handwerker. Warst dir nicht zu schade, anderen dabei zu helfen, ihr Leben zu ordnen und zu bewältigen. So sachlich hast du immer davon erzählt, als ob es nicht der Rede wert sei. Aber viel äußere und innere Last hast du dabei mitgetragen. Und dein lautes Lachen, daran erinnere ich mich gern. Ich wünsche mir, du entdeckst die geheimnisvolle Ordnung in deinem eigenen Leben jetzt auch mit einem Lächeln. Und lässt deine Frau, deine Kinder und deine Freundinnen und Freunde daran teilhaben. *Uwe*



Ralf, November 2017

TERMINE

Vorabend zum Weltaidstag - Donnerstag, 30.11.2017,
19:30 Uhr „KC-Abend“ – Fortbildungsveranstaltung offen für Interessierte und Betroffene im Kings Club (Gymnasiumstr., Ecke Calwer Str., Stuttgart) mit dem Thema: „**Das neue Eherecht. Bedeutung für Ärzte und PatientInnen**“. Referent: Dirk Siegfried, Berlin, der als Rechtsanwalt maßgeblich beteiligt war am Kampf für das geänderte Eherecht.

Weltaidstag, Freitag, 1. Dezember 2017

18 Uhr, Freitreppe beim Kunstmuseum auf dem Stuttgarter Schlossplatz: **Bildung einer Solidaritätsschleife** auf Initiative der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. Anschließend Gang zur Gedenkstätte „Namen und Steine“.

20 Uhr **Gottesdienst** in der Leonhardskirche und Beisammensein

Adventsfeier - Sonntag, 3.12.2017, 15 Uhr – Achtung!!! In diesem Jahr in der Brücke in Stuttgart – Die Liedermacherin Steffi Neumann begleitet uns mit einigen ihrer Stücke. (Anmeldung bei Uwe Volkert)

Stand des Fördervereins Die Brücke e.V. auf dem Weihnachtsmarkt in Ludwigsburg – Montag, 4.12.2017, Stand Nr. 304 neben der evangelischen Stadtkirche.

Gemeinsamer Jahresabschluss und Jahresessen, 29.12.2017
um 17 Uhr – Anmeldung unbedingt bei Uwe in der Brücke

Stammtisch Ratskeller Ludwigsburg: 20. Februar + 10. April,
Achtung! Ab sofort früherer Beginn: jeweils 18 Uhr

Stammtisch im Ristorante Masaniello, Königstraße 15, Degerloch (U7 Haltestelle Waldau), 9. Januar + 13. März, jeweils 18 Uhr

Die Brücke e.V.,

Büchsenstr. 35, 70174 Stuttgart, Tel.: 0711-295711

Email: bruecke-stuttgart@t-online.de,

Bankverbindung: Landesbank BW,

IBAN: DE81 6005 0101 0002 5445 57 / BIC: SOLADEST600

Homepage: www.die-bruecke.org